

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestelgeb.



Inserate
werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 901

Ahrensburg, Dienstag, den 10. Februar 1885

8. Jahrgang.

England und Afrika.

Die Politik der gegenwärtigen Regierung des großbritannischen Reiches hat durch den Fall Khartums im Sudan eine böse Schlappe erlitten, die der Existenz des Kabinetts gefährlich werden kann. Seit mehreren Jahren, so lange das liberale Kabinet Gladstone am Regiment ist, macht sich ein Hin- und Herschwanken, ein Zaudern und zaghaftes Vor- und Rückwärtsgehen besonders in der auswärtigen Politik Englands bemerkbar, das im Auslande sowohl als im eigenen Reiche manches bedenkliche Kopfschütteln zur Folge gehabt hat. Namentlich in der ägyptischen Frage konnte die englische Regierung sich zu einer klaren Stellungnahme nicht entschließen, seit Jahren läßt sie die Welt darüber in Zweifel, ob es Protektorat, Anexion oder dergleichen über das unglückliche Niland in der Schilde führt, oder ob es, nachdem seine Beamte dem armen Lande den letzten Heller ausgepreßt, demselben die frühere Selbstständigkeit wieder geben will.

Nachdem der Aufstand im Sudan, der sich doch eigentlich wohl eben so sehr gegen die Fremdherrschaft (der Engländer) als gegen die ägyptische Regierung selbst richtete, im Sudan immer weiter und sich gegriffen, nachdem eine der südlichen Provinzen Aegyptens nach der andern dem Mahdi zugefallen und nur noch die beiden großen Städte des Sudans, Khartum und Berber Stand hielten, sandte England kein Heer, sondern einen General, Gordon, nach dem Sudan, um den Mahdi aufzuhalten. Ob der Ausbruch, Gordon wurde gesandt, ganz richtig ist, mag dahin gestellt sein, es heißt auch, er sei freiwillig gegangen, jedenfalls ging er mit Bewilligung der Regierung und der als religiöser Schwärmer aber sonst tüchtiger Militär bekannte General soll

mit erheblichen Geldmitteln ausgerüstet gewesen sein.

Gordon ging, nachdem die Vernichtung der ägyptischen Expedition unter Hicks Pasha bei El Obeid im November 1883 durch die Sudanaraber die englischen Machthaber für kurze Zeit aus ihrem Zanderhügel ausgerüttelt hatte, am 18. Januar 1884 nach dem Sudan und gelangte glücklich nach Khartum, wo er die Verteidigung so glücklich organisierte, daß die Stadt den Schaaren der aufständischen Sudanaraber fast ein Jahr lang Widerstand leisten konnte. Darauf blieb er aber auch beschränkt, von weiterem Einfluß war seine Anwesenheit nicht, denn die Schaaren des Mahdi vermehrten sich dauernd, und daß sie als Gegner nicht zu unterschätzen sind, beweisen die letzten Zusammenstöße mit den Engländern, denen sie, wenn sie auch schließlich der europäischen Kriegeskunst weichen mußten, doch schwere Verluste beibrachten.

Im Juni vorigen Jahres fiel Berber in die Gewalt der Aufständischen und Gordon gelang es nicht, den schlauen Mahdi durch Verhandlungen zum Rückzug zu bewegen. Im Gegenseitigen schlossen die Aufständischen Khartum immer enger ein, so daß Gordon sich mit der Bitte um Hilfe nach seinem Vaterlande wenden mußte. Trotz seiner immer dringenden Bitten konnte sich die englische Politik nicht zum Handeln verstehen, sie zögerte und zauderte, schob die beabsichtigte Abwendung eines Hülfskorps immer wieder auf und nun, da sie endlich soweit gekommen, als die englischen Truppen fast schon vor den Thoren Khartums standen, ist es zu spät geworden, Khartum war zwei Tage vorher, wie englische Berichte lauten, in die Gewalt des Mahdi gefallen und man weiß nicht, ob Gordon gefangen oder tot, man weiß auch nicht, ob die vielen Flüchtigen, die

in Khartum eine Zuflucht gefunden, von den wilden Sudanarabern niedergemetzelt oder gefangen genommen worden sind.

Das Schlimmste aber für England ist, daß durch den Fall Khartums die Lage des Entschlossenen unter General Wolseley eine höchst bedenkliche werden kann. Die vorgeschobene Brigade unter Oberst Wilson, dem Nachfolger des verwundeten Generals Stewart, hat sich, als sie bei Khartum angekommen, diese Stadt im Besitz der Aufständischen fand, zurückgezogen und zwar auf einem Dampfer nilabwärts. Unterwegs wurde sie von den Ufern des Nils aus beschossen, der Dampfer litt Schiffbruch und die Engländer fanden einen vorläufigen Zufluchtsort auf einer kleinen Insel des Nils. Möglicherweise können sie sich dort so lange halten, bis Hilfe kommt, unmöglich ist es aber auch nicht, daß die ganze kleine englische Armee in eine höchst gefährliche Lage geräth. Die Einnahme Khartums wird die Zuversicht der Aufständischen stärken, wird vielleicht dem Mahdi noch manche Anhänger und viele Hülfstruppen zuführen und das kleine englische Heer befindet sich nach anstrengenden Märschen und Kämpfen, durch viele Meilen lange Wüstenrecken von jeder Hilfe getrennt, einem zahlreichen, fanatischen und grausamen Feinde gegenüber.

Die Nachricht von dem Fall Khartums hat überall großes Aufsehen, in England aber eine gewaltige Bestürzung hervorgerufen, das Kabinet Gladstone wird dieser Nothpost gegenüber einen schweren Stand haben. Sollte der englischen Expedition unter General Wolseley auch noch etwas zustoßen, so wären jedenfalls die Tage des Ministeriums Gladstone gezählt, denn es ist demselben der Vorwurf nicht zu ersparen, daß es durch seine Unentschlossenheit und halben Maßregeln die Katastrophe herbeigeführt hat.

In einem eigenthümlichen Lichte erscheint das plötzliche Auftauchen italienischer Kolonialpolitik, die ihre Kreise nicht in weit entfernte, bisher unbekannte Zonen, sondern in nur wenige Tagesreisen entfernte Länder zieht, die unter der Herrschaft eines anerkannten Souveräns stehen, wenn derselbe auch ein Mohamedaner und augenblicklich ein machtloser, bezw. ein durch England wehrlos gemachter Mann ist. Denn unzweifelhaft erfolgt die Besetzung einiger nubischer Küstenstädte am rothen Meer durch die Italiener doch nur im Einverständnis mit England und diese Städte gehören, wenn die angrenzenden Gebiete sich auch im Aufstande befinden, doch zur ägyptischen Monarchie, bezw. zum Reiche des türkischen Sultans. Sie haben ägyptische Garnisonen, die man unter dem Drucke einer stattdlichen Machtentfaltung hinauskomplimentirt und den Protest des Sultans gegen diese Maßregel beantwortet Italien damit, daß es sich nur um eine Besetzung, nicht um eine Besitzergreifung handle und daß neben der italienischen Fahne der Halbmond wehen solle.

Was Italien mit diesen Besetzungen bezweckt, ist zweifelhaft, daß es hierbei im Einverständnis mit England handelt, ist seitens der italienischen Regierung zugestanden worden, daß es aber den übrigen Mächten die Kenntniß seiner Absichten vorenthalten hat, ist ebenso gewiß. Es kann Italien gar leicht passieren, daß es für England die Kasanien aus dem Feuer holt und England wird sich freuen, daß es eine „Großmacht“ gefunden hat, die ihm in seiner „wunderbaren“ ägyptischen Politik Gesellschaft leistet. Daß eine förmliche Besitzergreifung, eine Anexion der ägyptischen Küstenstädte durch Italien den Widerspruch der Mächte herausfordern wird, ist unzweifelhaft, was aber dem finanziell sehr schwach stehen-

Ein Dampyr.¹¹

Kriminal-Roman

von

L. Hakenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Oberst ließ eine kurze Pause eintreten und dann fuhr er fort:

„So glücklich es ihn zweifelsohne gemacht haben würde, sich inmitten theurer Angehöriger zu finden, so war es doch weniger der Gedanke um seine Person, der ihm dabei maßgebend gewesen wäre, als vielmehr die Fürsorge um seine in Europa lebenden Verwandten, er wollte mit denselben in Ruhe und in größtmöglicher Sicherheit seine Vermögensangelegenheiten für seinen Todesfall regeln und die zweckmäßigsten Bestimmungen über seine Hinterlassenschaft treffen; das Schicksal hat es anders gewollt, er mußte darauf verzichten, seine Verwandten aufzusuchen, glaubte es aber nicht mehr aufschreiben zu dürfen, sich mit Ihnen, Fräulein Martha, als seiner letzten Angehörigen, in Verbindung zu setzen, und wäre es auch nur durch meine schwache Vermittelung. Wie außerordentlich wichtig ihm dies erscheinen mußte, werden Sie erst verstehen, meine Damen, wenn Sie erfahren, daß das Erbe des

Herrn Jan, das nunmehr einzig Ihnen zufallen wird, Fräulein Martha, nicht nur seines Gleichen hier im Lande kaum finden dürfte, sondern für europäische Verhältnisse und Begriffe geradezu fabelhaft enorm ist.“

Tante Smeesters sprang wie elektrisiert von ihrem Sessel in die Höhe und starrte mit weit aufgerissenen Augen fragend und erwartungsvoll den Obersten an.

„Vor zehn Jahren belief sich das Vermögen des Herrn Jan,“ fuhr Oberst Dickson ruhig fort, „auf zwanzig Millionen Rupien, was nach hiesigem Gelde eine Summe von etwa fünfzig Millionen Franken ausmacht.“

Die alte Frau schlug die Hände über ihrem Kopfe zusammen und machte dabei eine Miene voll solchen Schreckens und Zweifels, daß der Oberst unwillkürlich lächeln mußte.

„Fünfzig — fünfzig — Millionen Franken!“ — rief sie aus, und fügte in komisch flehentlichem Tone hinzu: „Herr Oberst, treiben Sie keinen Spott mit einer alten Frau! Sagen Sie im Ernste —“

„Nichts läge mir ferner, verehrteste Frau, als zu spotten!“ erwiderte Oberst Dickson, „ich rede in dem vollen Ernste, den meine wichtige Sendung von mir verlangt. Vor zehn Jahren, sagte ich, besaß Herr Jan jenen Reichthum. Seit-

dem hat er sparsam gelebt, glänzende Geschäfte gemacht und sein Vermögen verdoppelt.“

„Hundert!“ schrie Tante Smeesters, der es vor Augen tauchte und schwirrte, während sie einer Statue gleich mit zum Himmel erhobenen Armen vor dem Obersten dastand, um dessen Lippen ein spöttisches Lächeln suchte.

„Martha! Kind!“ wandte sie sich dann plötzlich zu ihrer Nichte, „hast Du es gehört? Hundert Millionen! Alles für Dich! Du wirst reich wie eine Herzogin, wie eine Königin!“

Und im Uebermaß ihres Glückes schloß sie das Mädchen heftig in ihre Arme und drückte einen Kuß auf dessen glühende Wangen, denn auch Martha war bei der Wundermär der Obersten das Blut nach den Schläfen gestiegen und so unfassbar ihr auch die riesigen Zahlen jetzt sein mochten, die jener ausgesprochen, so wußte sie doch mit schnellem Gedanken zu überschlagen, daß sie reich sein werde ohnegleichen. Aber schnell schwand der lebhafteste Glanz ihrer Augen; in den Gedanken an die frohe Botschaft hatte sich eine andere gemischt.

„Warum konnte mein armer Bruder das nicht mit erleben?“ fragte sie mit halberstickter Stimme. — „Wäre er noch da, er müßte mit mir zu dem guten Oheim reisen, um ihm unjeren

Dank abzustatten! Aber ich habe jetzt Niemanden mehr!“

Und sie brach in Schluchzen aus. „Aber bin ich denn nicht da, liebes Kind?“ fragte tröstend die Tante, indem sie Martha an sich zog; bin ich Dir denn nichts?“

Martha trodnete ihre Thränen und erwiderte die Zärtlichkeit ihrer Tante durch einen Kuß.

Wiederum slog das sarkastische Lächeln über des Obersten Züge.

„Und haben Sie nicht den Oheim Jan, der für Sie besorgt ist, wie ein Vater?“ fragte er.

Martha schien in stummen Blicken Abbitte zu thun, daß sie so undankbar war.

„Gerade weil Ihr Oheim wußte, daß außer Ihrer guten Tante Niemand an Ihrer Seite steht, hat er mich herübergeschickt, damit ich in seiner Vertretung und in seinem Namen Ihnen, soweit ich es vermag, Rath und Hilfe leibe, denn das Unglück seiner anderen Verwandten hat ihn um so ängstlicher und fürsorglicher um das Wohl seiner letzten Nichte gemacht, und da er sehr wohl weiß, welch schwere Last es ist, ein Vermögen zu verwalten, wie dasjenige, das er Ihnen bestimmt hat, so hat er Ihnen in mir den Beistand geben wollen, den er selbst Ihnen leider nicht mehr sein kann; seien Sie überzeugt, meine Damen,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

den Staate Italien durch eine Mitwirkung bei Herstellung der Ordnung in Aegypten für Vortheile erwachsen können, ist nicht ersichtlich.

Aus der Provinz.

S Kreis Stormarn, 7. Februar. Der Minister des Innern hat sich in einem Spezialfall durch Reskript vom 10. Dezember v. J. mit der in dem Zirkular-Erlaß einer Regierung getroffenen Bestimmung, nach welcher Tanzstunden an Schulkinder in Schankwirtschaften nicht erteilt werden dürfen, grundsätzlich einverstanden erklärt, will aber doch von diesem Grundsatze Ausnahmen für solche Fälle offen gehalten wissen, in welchen ein geeignetes Privatlokal zur Ertheilung von Tanzunterricht nicht zu erlangen ist und der Unternehmer statt dessen einen mit Schankräumen nicht unmittelbar zusammenhängenden Saal in einem anständigen Gasthause wählt.

Altona, 7. Februar. In Halstenbeck wurde vor langer Zeit der daselbst eingeseffene angefehene Bauer Brandt ermordet und dessen Leiche, nachdem dieselbe eingescharrt aufgefunden worden war, sezirt. Die Nachforschungen ließen einen Arbeiter Namens Kuhlmann der That verdächtig erscheinen, so daß dessen Verhaftung und bald darauf auch dessen Verurtheilung wegen Mordes erfolgte. Jetzt sind 20 Jahre von Kuhlmann im Zuchthause verblüht und, nachdem er sich dort gut geführt, hat nunmehr seine Begnadigung stattgefunden. Inzwischen ist seine Frau nebst Sohn nach Amerika gegangen, während 2 Töchter des Begnadigten noch in Halstenbeck wohnen. Von der Oberstaatsanwaltschaft in Kiel ist an die Ortsverwaltung ein Schreiben gerichtet worden, ob dieselbe den Kuhlmann aufnehmen will oder nicht; im Weigerungsfalle wird derselbe sich nach Amerika begeben.

In Ellerhoop bei Pinneberg gerieth dieser Tage ein Viehkommissionär mit einem Lehrer und einem Wirth in Streit. Als die Sache ernster wurde, entfloh der Kommissionär. Von den andern Weiden verfolgt und eingeholt, mißhandelten sie nun den Begner dermaßen, daß er sehr schwer verletzt wurde. Außer vielen anderen Verletzungen sind 4 Rippenbrüche konstatiert worden. Eine Untersuchung ist in der Sache eingeleitet worden.

Kiel, 7. Februar. Heute Mittag fand auf der kaiserlichen Werft der Stapellauf der Kreuzerfregatte „G“ statt, welche Prinz Wilhelm auf den Namen „Alexandrine“ taufte. Der Feierlichkeit wohnten Prinz Heinrich, die Admiralität und die Spitzen der Behörden bei. Bei der Taufe des Schiffes begrüßte Prinz Wilhelm dasselbe im Namen des Kaisers als das

neueste Mitglied der Marine und fügte hinzu: „Möge Dir vergönnt sein, in fernen Meeren des Reiches Banner mit Ruhm zu tragen, zu Freundes Schutz, zu Feindes Trutz, zu Reiches Wehr, zu Kaisers Ehr.“

Hamburg. Wie hiesige Blätter berichten, wurde am Freitag an Bord eines von Amerika gekommenen und in Glückstadt vor Anker gegangenen Dampfers eine aus 9 Personen bestehende Anarchisten-Gesellschaft verhaftet. Die hiesige Polizei nahm dieselbe am Hafen in Empfang, doch sind vier der Verhafteten, darunter 2 Frauen, bereits wieder entlassen; die übrigen, in deren Besitz sozialistische Schriften gefunden sein sollen, blieben noch in Haft.

Deutsches Reich.

Die neuesten Aktenstücke, die in Form eines Weißbuchs soeben veröffentlicht worden sind, bilden die zweite Abtheilung der „Deutschen Interessen in der Südsee“ und umfassen den Zeitraum vom November 1880 bis Januar 1885. Sie stellen die maßlosen Ansprüche Englands in Bezug auf das Eigenthumsrecht an allen sog. herrenlosen Ländern in klarster Weise dar, zeigen aber auch, wie diese weitgehenden Ansprüche gegenüber dem festen und entschiedenen Auftreten des Reichskanzlers allmählig zusammenschrumpfen. In dem ganzen in Frage kommenden Gebiet der Südsee sind fast ausschließlich deutsche Interessen durch deutsche Kaufleute vertreten, England dagegen so gut wie garnicht. Deutsche Firmen ersuchten den Reichskanzler um Schutz ihrer Interessen, da die britischen Kolonien in Australien bei der englischen Regierung den Antrag gestellt, alle zwischen dem 141. und 170. Grad östlicher Länge und dem Aequator und dem 20. Grad südlicher Breite gelegenen Inseln zu annektiren. Da der Antrag zugleich aussprach, daß nach der Annektion alle früheren Landerwerbungen ungültig sein sollten und deutsche Firmen in dem fragl. Gebiete bereits 26 Plätze mit schweren Opfern erworben hatten, wandte sich die deutsche Regierung unter Darlegung des Sachverhalts an die englische und suchte eine freundschaftliche Verständigung herbeizuführen. England zeigte Entgegenkommen und befürwortete, die beiderseitigen Interessen durch kommissarische Verhandlungen zu erledigen. Plötzlich trat jedoch England mit der Absicht hervor, ganz Neu-Guinea zu annektiren und der englische Konferenzdelegirte, Mr. Meade, machte dem Fürsten Bismarck so überraschende Vorschläge über die Ausdehnung des englischen Protektorats in der Südsee und die Zulassung deutscher Besitzergreifungen in der Südsee und in Afrika, daß der Reichskanzler dem deutschen Bot-

schafter in London, Graf Münster, in einer energischen Note ausgab, der englischen Regierung den Sachverhalt nach deutscher Auffassung klarzulegen. Bedeutend sind in diesem Schriftstück u. A. die Wendungen, daß Mr. Meade dem Reichskanzler habe einen Widerspruch ins Gewissen schieben wollen, daß er, der Kanzler, sich von einer weiteren Verhandlung mit Mr. Meade keinen Erfolg verspreche und daß der öffentlichen Meinung in Australien (die durch bevorstehende deutsche Annektionen erregt sein sollte) die öffentliche Meinung in Deutschland gleichberechtigt gegenüber stände, ohne daß man England zugemuthet habe, sich darnach zu richten. In einer Anlage zu dieser Note wird das Bedauern, das Lord Granville darüber ausgesprochen, daß Mr. Meades Vorschläge dem Reichskanzler nicht annehmbar erscheinen, als eine Höflichkeitwendung bezeichnet und in einem späteren Erlaß wird geradezu gesagt, daß, wenn der englischen Regierung das Vorgehen der Deutschen in der Südsee nicht bekannt gewesen sei, dies nur darauf zurückgeführt werden könne, daß die englische Regierung den Mittheilungen der Deutschen nicht die Beachtung schenkte, welche bei den freundschaftlichen Beziehungen beider Länder zu erwarten sei. In dem letzten Schriftstück werden alle Einwendungen Englands gründlich widerlegt und gegen die Ausdehnung der englischen Herrschaft auf die Nordküste von Neu-Guinea Protest erhoben.

Die Kommission für das Postsparkassengesetz hat den Antrag Manteuffel angenommen, daß an Orten, wo öffentliche Sparkassen existiren, die Postanstalten lediglich Einzahlungen zur Vermittelung an die Sparkassen annehmen dürfen. Ferner wurde beschloffen, daß an einem Tage eines Kalendermonats nur 100 Mark einbezahlt werden dürfen und daß die Gesamthöhe des Guthabens 600 Mark nicht übersteigen darf.

In der Kommission zur Verathung der auf den Arbeiterschutz gerichteten Anträge beantragt ein konservatives Mitglied, daß an Sonntagen alle gewerbliche Arbeit, also auch die der Arbeitgeber, zu verbieten sei.

Aus der Untersuchung über die Ermordung des Polizeiraths Rumpff, die mit aller Sorgfalt gehalten wird, erfährt man jetzt, daß es täglich mehr Anschein gewinnt, als habe Julius Lieske die Rolle eines Mannes gespielt, der nur die Polizei von der richtigen Fährte ablenken wollte. Daß er an dem Morde in irgend einer Weise theilhaftig ist, bleibt allerdings wahrscheinlich, aber daß er der eigentliche Mörder ist, wird jetzt schon stark bezweifelt.

Deutscher Reichstag. 42. Sitzung am 5. Februar. Der Gesetzentwurf betr. den Zollanschluß Bremens

wird nach kurzer Debatte einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Bei den nun folgenden Wahlprüfungen entsteht anläßlich der Wahl im dritten schleswig-holsteinischen Wahlkreise eine Debatte, ob es zulässig und zweckentsprechend sei, eine Wahl für gültig zu erklären und doch den Reichskanzler zu ersuchen, er möge über die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten Erhebungen anstellen. Die Debatte endet damit, daß der Beschluß über die Gültigkeit der Wahl ausgesetzt und der Reichskanzler um Unterjuchung der vorgekommenen Unregelmäßigkeiten erjucht wird. — 43. Sitzung, 6. Februar. Der Antrag der Petitionskommission, die Petition verschiedener Korporationen betr. Subvention der Weltausstellung in Antwerpen wird angenommen, nachdem die Abgg. Broemel und v. Vollmar für die Bewilligung eingetreten, Staatssekretär v. Böttcher sich jedoch gegen die Theilheiligung an den zu häufig vorkommene Ausstellungen ausgesprochen hat. Es folgt die Verathung des Antrages des Abg. Payer betr. Herabsetzung der Gerichtskosten und der Anwaltsgebühren, der einstimmig angenommen wird.

Ausland.

Dänemark. Frauen und Kanonen sind freilich grundverschiedene Begriffe, die wenig mit einander zu thun haben, aber daß es auch einmal anders sein kann, beweist der Umstand, daß der König kürzlich im Schlosse eine Deputation von 7 Damen empfing, welche ihm als Repräsentanten von 20 000 Frauen Beiträge zur Anschaffung von acht Kruppschen 15-Zentimeter-Stahlkanonen, die zur Vertheidigung des Vaterlandes dienen sollen, überbrachten. Der König sprach seinen Dank für die vaterlandsliebende Gesinnung der Frauen aus.

Frankreich. Aus Paris, 2. Februar, meldet man: Clemenceau bereitet ein großes französisch-englisches Volksmeeting vor, das sich gegen Ferrys Annäherung an Deutschland aussprechen und das Zusammengehen mit England fordern soll.

— Zwölf Vertreter der unbeschäftigten Pariser und Lyoner Arbeiter erschienen gestern in der Kammer und beschieden die Abgeordneten der äußersten Linken vor sich. Sie forderten kategorisch, daß dieselben die Beschlüsse ihre Versammlungen, darunter Feststellung des achtstündigen Normalarbeitstages mit Lohnminimum, Bewilligung einer Baarunterstützung von 100 Millionen rc., der Kammer vorlegen. Die Abgeordneten hielten um Bedenkzeit, die ihnen bis Dienstag gewährt wurde. — Eine Depesche Courbetts aus Kelung meldet: Eine aus 1500 Mann mit vier Geschützen bestehende französische Kolonne nahm am 25. Januar mehrere besetzte Werke, welche die südöstlichen

daß es mein Stolz sein wird, das Vertrauen meines alten, verehrten Freundes zu rechtfertigen, soweit meine Kräfte mich dazu in Stand setzen. Damit nun die testamentarischen Bestimmungen des Herrn Jan Vandenberght auch in allen Theilen zum Nutzen und im besten Interesse Fräulein Marthas ausgeführt werden, hat er mir eine Generalvollmacht erteilt, die von den dortigen Behörden amtlich ausgestellt und beglaubigt ist, und die mich in Stand setzen soll, allen Personen und Behörden gegenüber im Namen meines Freundes aufzutreten und zu handeln. Gemäß dieser Vollmacht habe ich mit seiner Erbin über die künftige Einziehung des Erbes und über die Anlage des bedeutenden Vermögens die geeigneten Maßnahmen und Vereinbarungen zu treffen, außerdem aber, und zwar für den Augenblick in erster Linie, Ihnen bestimmte Wünsche und Vorschläge des Oheims vorzutragen, deren Zweck dahin gehen soll, das Fräulein auf die Stellung vorzubereiten, die es bei Antritt des enormen, vom Oheim ihm zufallenden Vermögens in diesem Lande und in der Gesellschaft im Allgemeinen notwendig einnehmen müssen und die ohne Zweifel eine bedeutend verschiedene ist von derjenigen, die Fräulein Martha ohne diese Schicksalsfügung in der Zukunft eingenommen hätte. Andere Obliegenheiten, andere Pflichten warten Ihrer

jetzt, und Sie werden erkennen, daß, so angenehm die Würde ist, die Ihr Oheim Ihnen bestimmte, sie immerhin doch eine Bürde ist.“

Mit diesen Worten hatte der Oberst seine Briefstafel hervorgezogen und einem ziemlich dicken Päckchen Papiere ein Aktenstück entnommen, das er entfaltet und auf dem Tische vor sich ausbreitete.

Tante Smeesters und ihre Nichte traten zugleich an den Tisch heran und die erstere zog ihre Brille hervor, um die Schriftzüge zu studiren; sie begnügte sich indessen, sobald sie unter der Unterschrift Jan Vandenberghts einen ihr in unbekannter Sprache geschriebenen, mit einem Amtssiegel beglaubigten Passus sah, aus welchem ihr, wie gute Bekannte, die besonders fett geschriebenen Namen Jan Vandenberght, Oberst Dickson und Martha Wächter entgegentraten.

„Lesen Sie uns das Schreiben vor, Herr Oberst,“ bat sie.

Dieser reichte jedoch das Blatt dem jungen Mädchen und lud sie höflich ein, den Inhalt der Tante vorzulesen.

Martha ließ sich nicht lange bitten, sondern las mit angenehmer Stimme den in den herzlichsten Ausdrücken an den Oberst Dickson gerichteten, mit „Jan Vandenberght“ unterzeichneten Brief, worin letzterer seinen Freund bat, für ihn nach Belgien zu reisen und dort seine Nichte Martha Wächter, das einzige Kind

seiner Schwester, zu besuchen, um bei derselben die Stelle eines Vormundes anzunehmen, die ihm selbst zustehe, und deren augenblickliche und zukünftige Vermögensverhältnisse zu überwachen und zu regeln; außerdem möchte der Oberst Sorge dafür tragen, daß Martha eine möglichst vollendete Erziehung genosse, damit sie in jeder Beziehung im Stande sei, den Platz auszufüllen, den ihr künftiger Reichtum ihr unter den ersten Töchtern des Landes anweisen würde.

Ueber Frau Smeesters Gesicht huschte ein leichter Schatten, da sie eine leise Ahnung nicht bemerken konnte, daß sie sich auf eine Zeitlang von ihrer Nichte würde trennen müssen, aber Martha las weiter, bis sie an die an die vom Gouverneur von Madras in englischer Sprache ausgefüllte Beglaubigung der Unterschrift Jan Vandenberghts kam, die sie ziemlich fertig zu übersehen vernochte.

„Sie wissen also nunmehr, welcher Art mein Reisezweck ist und welches die Wünsche des Oheims sind, meine Damen,“ sagte der Oberst, als Martha zu Ende gelesen hatte und ihm das Schreiben zurückreichte. „Zunächst hätte ich gemäß demselben die Vormundschaft von Fräulein Martha zu übernehmen, was ich jedoch ganz und gar von Ihrem Einverständnis, Madame, abhängig machen will, aber auch nicht gegen den Wunsch von Fräulein Martha thun würde.“

„Das Gericht hat zwar meiner Nichte einen Vormund bestellt, Herr Oberst,“ entgegnete Frau Smeesters, „aber da derselbe uns gar nicht verwandt ist und auch sonstige Geschäfte genug zu besorgen hat, so wird es uns gern den Gefallen erzeigen, die Vormundschaft abzutreten und Ihnen zu übergeben; — mir, wie Martha, könnte es nur als ein wahres Glück erscheinen, wenn Sie, der Freund des Oheims von Martha, die Sorge um das Kind und seine Zukunft übernehmen wollten; in besseren Händen könnte es nicht sein, zumal Sie so genauen Bescheid um ihr künftiges Vermögen wissen, zu dessen guter Verwaltung es ja doch eines recht erfahrenen und zuverlässigen Mannes bedarf. — O, wie viel Dank werden wir Ihnen dann schulden, Herr Oberst.“

„Mir gar keinen, nicht den geringsten!“ unterbrach Oberst Dickson die alte Tante; „wem Fräulein Martha Dank schulden wird, das ist ihr Oheim Jan ganz allein. — Das erste, was ich nun in dieser Angelegenheit besorgen werde, meine Damen, ist ein Besuch beim Vormunde Fräulein Marthas; ich werde demselben die Gründe auseinandersetzen, die ihn veranlassen sollen, mir die Vormundschaft zu übertragen, und dann werde ich die nöthigen Schritte beim Vormundschaftsgericht besorgen. Ich hoffe Ihnen bis morgen Vormittag über das

von Gasausströmungen aus der Erdrinde herrührt. Die Ausströmungen sind so stark, daß sie in der Erde lebende Thiere, wie Mäuse, und Fische in den Seen tödten, manchmal tragen sie dazu bei, daß die Vegetation sich üppiger entwickelt und die Ernte reichlicher ausfällt.

Fast im ganzen Süden Europas, hauptsächlich aber in Italien, dem, wie bereits erwähnt, an eruptiven Erscheinungen reichsten Lande, giebt es Punkte, wo durch Erdbeben Katastrophen herbeigeführt wurden. Plutarch schon berichtet von der Zerstörung Bisaurums (Pesaro) durch gewaltige von Erdbeben herrührende Erdsplattungen, eine andere Stadt zwischen Pesaro und Rimini wurde gegen das 14. Jahrhundert vollständig verschlungen und Dr. Bianchi berichtet, daß lange Zeit hindurch bei ruhigem Meere die Spitzen von zwei Thürmen dieser Stadt nicht weit unter dem Meeresspiegel bemerkbar waren. Im Jahre 1000 wurde Triest zerstört, im Jahre 1511 und 1618 Segna, im Jahre 1667 Regufa.

Wir haben gesehen, daß Erdbeben gewissermaßen Versuche zur Bildung eines Vulkans sind. Die Vulkane nun sind im Allgemeinen 4 Phasen unterworfen. Man spricht von der Plinischen Phase, wenn der Vulkan in voller Thätigkeit sich befindet, wie der Vesuv zu Plinius Zeiten und gegenwärtig; die zweite heißt Stromboli-Phase, wenn der Vulkan wie der Stromboli nur Rauch von sich giebt; die dritte nennt man die Solfatara- (Schwefel-) Phase, wenn nur einfache eruptive Erscheinungen vorkommen, wie bei den Thermalquellen und Schwefelabsonderungen; schließlich giebt es eine Phase, in der die Vulkane als verloschen gelten, denn nämlich alle neue Symptome aufhören. In Italien sind Beispiele von allen diesen Abstufungen vorhanden, im Vesuv, Aetna, Stromboli und vielen erloschenen Vulkanen, welche in verschiedenen Theilen Italiens sich befinden. Es scheint, daß die vulkanische Thätigkeit nach dem Süden zunimmt und nach dem Norden abnimmt, wie man das in Italien sehr wohl wahrnehmen kann, wo die nach dem Norden zu belegenen Vulkane erloschen sind.

Viele Vulkane stellen zwei Perioden von Thätigkeit dar in der Formation der sie umgebenden Berge. Bisweilen sind sie von einem Ringe von Bergen umgeben; der in Thätigkeit befindliche Vulkan ergießt dann seine Eruption in einen engeren Berg-ring. Der erste Ring ist ein Anzeichen einer älteren Periode vulkanischer Thätigkeit. Man kann das auch beim Vesuv beobachten, neben dem der Monte Somma auf eine Periode viel größerer Thätigkeit hinweist, weil er den ganzen Vesuv einschließt, und letzterer den innern Theil des Ringes erfüllt, der nichts darstellt, als einen gewaltigen Krater.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

a. S. fand am Sonnabend Morgen 8 Uhr die Enthauptung Reinsdorffs und Rüdigers durch den Scharfrichter Krautz statt. Kupisch wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Die Krinoline ist wieder da! Dem „West. Merkur“ wird aus Berlin geschrieben: Der erste Berliner Hofball vom 29. Januar hat über das Schicksal des unteren Theiles der schöneren Hälfte des Menschengeschlechtes entschieden. Jeder Gatte und jeder Vater weiblicher Wesen vernehme es mit Fassung und Ergebung: Die Krinoline ist da! Was wir schon lange, den Blick auf die unheilswangere „Tournüre“ gerichtet, in banger Ahnung gefürchtet haben, jetzt ist Ereigniß! Das unbeschreibliche — auf dem Hofballe ist es gethan: das ewig weibliche — zieht sie wieder an. Die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, welche die verlorene Post-Suprematie ihres Thurn- und Taxischen Stammhauses durch die Suprematie auf dem Gebiete der Schönheit und Eleganz mit Erfolg zu erlangen sucht, ist laut dem Zeugnisse, welches die zünftigen Toiletten-Historiker auf ihren Dienst-eid nehmen, „in ganz weiten Kleidern“ erschienen und mit ihr desgleichen die Prinzessin Viktoria, die Gräfin von Hohenau, Frau von Ballusek und viele andere schöne Mitglieder des Mode-Staatsrathes. Da hilft keine Petition, keine Appellation, ja nicht einmal eine Demonstration. Mit Ausnahme der neudeutschen Provinzen in Afrika, die in Toilettesachen viel mehr Reservat-Rechte haben, als Bayern im Postwesen, muß sich ganz Deutschland und Umgegend dem unerbittlichen Gesetze fügen: daß ein eitles Frauenherz nur über einer mitirten Glocke schlagen darf. Zur Frühjahrsparade werden wir bereits alle Hoflieferantinnen in Gestalt von wandernden Bienenkörben erblicken, und wenn der Roggen blüht, dann werden alle weiblichen Honorationen von Memel bis Trier das rapide Wachsthum unserer Kolonien durch die noch rapidere Vergrößerung ihrer persönlichen Territorial-anprüche in Schatten stellen. Ehe Weib-nachten abermals ins Land kommt, hat auch der dünnste Schneider eine dicke Fran, und bis Fastnacht 1886 wird auch die ärmste Viehmagd einen alten Reiser für ihren sonn- und festtäglichen Unterrock aufgetrieben haben. — Aber, aber — was werden die Astrologen dazu sagen? Es handelt sich um die vierte Herrscherin aus dem aufgelaesenen Geschlechte Krinoline-Neifrock-Panier. Die Geschichte liefert auf blutigen Seiten den traurigen Beweis, daß jede der drei vorhergehenden Neifrock-Epochen uns viel mehr Unheil gebracht hat, als der langhaarigste Komet. Auf die erste Krinoline folgte der große spanische Erbfolgekrieg, auf die zweite die französische Revolution, auf die dritte Krinoline der Kaiserin Eugenie folgte das Sedan der Napolontiden. Ob wohl die Kleiderkünstlerinnen, welche am 29. v. M. unsere Prinzessinnen mit Danaidenjäffern

Die Katastrophe in Spanien und die Theorie der Erdbeben.

(Nachdruck verboten.)

II.

Auf Grund der erwähnten Anzeichen hat man in aller wie in neuerer Zeit manchmal Erdbeben vorhergesagt. So ist z. B. bekannt die von Petrarca berichtete Thatsache, daß der Bischof einer Insel das schreckliche Erdbeben vorhergesagt hat, welches am 20. November 1343 Neapel heimsuchte. In neuerer Zeit hörte der im Jahre 1828 zum Tode verurtheilte und im Gefängnisse zu Lima befindliche Viduare, während er sein Ohr auf den Boden legte, ein gewisses Toben, wie wenn Wasser in einem Kessel kocht; er kündigte das Erdbeben von Lima an und ermunterte Alle zu fliehen. Zwei Tage später ereignete sich die angekündigte Katastrophe und er konnte dann entfliehen und dem Schicksal entgehen, welches ihm bereitet war.

Eine fernere Thatsache, durch welche Erdbeben vorher angezeigt werden, sind ganz leichte Erschütterungen des Bodens, die einen Tag oder einige Stunden vor dem Erdbeben eintreten, und die man mittelst des Trommeters beobachten kann.

Solche trommetrische Bewegungen werden fast immer vor einem Erdbeben beobachtet, auch lehrt die Erfahrung, daß bei einer starken seismischen Periode einige Tage vorher bereits eine Erschütterung erfolgt und dies wird durch die Volkstradition bestätigt.

Während der Erdbeben oder auch kurz vorher oder kurz darauf bemerkt man nicht selten einen Schwefel- oder Theergeruch, der

nach ihm auch Freriz in der Nähe des Instituts, von wo er erst heimkehrte, wenn der Oberst bereits zur Stadt zurückgefahren war.

Unterdessen empfand Adolf das unwiderstehliche Verlangen, Marthas Aufenthalt kennen zu lernen; seit er sie bei ihrer Tante zuletzt gesehen, hatte er sich auf den nächsten Besuch bei dem jungen Mädchen gefreut, und nicht wenig hatte dazu die offene Freundlichkeit Marthas, ihre schöne Erscheinung beigetragen, die bei jener Gelegenheit dem jungen Manne zum ersten Male zum Bewußtsein gekommen war. Es fehlte ihm seit dem Verschwinden Marthas mehr, als er seinem Prinzipal hätte eingestehen mögen, und außerdem hielt ihn die geheimnißvolle Schweigsamkeit, mit welcher derselbe sich unter dem Versprechen späterer Aufklärungen umgab, ab, ihn um Näheres zu befragen; um die Adresse Marthas und ihrer Tante gemäß der Anweisung der Bewohner des Hauses in der Bergstraße bei dem Obersten Dickson zu erforschen, hatte er zu viel Vertrauen und zu viel Achtung vor dem Rathe seines väterlichen Freundes, der ihm dringend anempfohlen hatte, jegliche Begegnung mit dem Obersten zu vermeiden.

(Fortsetzung folgt).

Positionen bedrohten und den Zugang zu den Minen beherrschten, weg. Der Widerstand des Feindes war heftig, das Feuer desselben vorzüglich. Die Verluste der Franzosen betragen 9 Tode und 53 Verwundete.

Italien. Die Ziele der italienischen Kolonialpolitik in Afrika treten, nachdem Herr Maacini die politische Seite der Frage und ihren Einfluß auf das Verhältnis Italiens zu den andern Mächten dargelegt hat, nunmehr in unverhüllter Gestalt auf. Nach einer Meldung der „Rassegna“ wird die italienische Expedition Freitag in Massowah landen und dort die italienische Flagge aufhissen. Ein Theil der Truppen soll sodann nach Assab weitergehen. Die italienische Oskulation am Rothen Meere wird sich von Assab bis Suakin erstrecken, wohin im Einvernehmen mit England eine zweite Expedition abgehen soll, welche zur Abreise bereit ist. Massowah hat eine ägyptische Garnison von 500 Mann mit 8 Kanonen. — Die „Agence Havas“ meldet, daß die Porte nach London und Rom direkt Beschwerden gegen die Aktion Italiens am Rothen Meere gerichtet und diese Beschwerden den anderen Mächten mitgetheilt hat.

Amerika. Die Untersuchung des Attentats auf den Dynamit Maulhelden O'Donovan Rossa hat ergeben, daß die Attentäterin Lucilla Dudley sich nicht im vollen Besitze ihres Geisteskräfte befindet. Sie ist eine Engländerin, von hübschem Aeußern und einnehmenden Manieren, die als Sproßling einer wilden Ehe, von deren Gliedern eins den höchsten Gesellschaftskreisen anahörte, eine gute Erziehung genoss. Sie hatte das Unglück, in die Nege eines verheirateten Engländers zu fallen, der eine Scheinehe mit ihr einging und dem sie zwei Kinder gebar. Der Tod dieser beiden Kinder raubte ihr das geistige Gleichgewicht, sie machte zweimal einen Selbstmordversuch und verbüßte dafür eine dreimonatliche Gefängnisstrafe. (In England wird der Selbstmordverfuch bestraft.) Vorigen Herbst kam sie nach New-York und wurde dort Krankenschwesterin. Sie will das Attentat begangen haben, um die Welt von einem Ungeheuer zu befreien. O'Donovan befindet sich besser und wird bald wieder Morb- und Brandartikel schreiben; er behauptet, die englische Regierung habe die Dudley abgehandelt, um ihn zu tödten. Im Uebrigen verlautet, daß die irische Dynamitpartei in Amerika O'Donovan nicht länger als Führer haben wolle; der Maulheld benutzt die eingehenden Gelder seiner Genossen zum Saufen und Schlemmen.

Mannigfaltiges.

Sinrichtung. Im Zuchthause zu Halle

Erfolg meiner Schritte gute Nachricht geben zu können; — haben Sie für jetzt die Freundlichkeit, Madame, mir die genaue Adresse des Vormundes mitzutheilen.“

Frau Smeesters nannte Namen und Wohnung eines Brüsseler Geschäftsbesizers und der Oberst notirte dieselben sorgsam in seinem Taschenbuch.

Dann verabschiedete er sich in höflicher Weise, die fast herzlich gewesen wäre, hätte nicht der harte Zug auf seinem Gesichte daran zweifeln lassen, daß dem Manne Herzlichkeit fremd wäre; — desto inniger aber waren die Abschiedsworte von Tante Smeesters und Marthas, welche in dem vornehmen Fremden einen Freund und Gönner erblickten, in dessen Hände sie getrost und vertrauensvoll Gegenwart und Zukunft legen konnten.

Der Oberst stieg in seinen Wagen, dessen Schlag der Diener geöffnet hielt; dieser schwang sich zum Kutscher auf den Bod und die edlen Pferde trabten die Bergstraße hinan, um über den Platz der Kathedrale dem östlichen Stadtviertel und der Wohnung des Obersten im Boulevard zuweilen.

Gleich hernach verließ Freriz seinen Posten am Fenster, wo er das Ende des Besuchs im Hause der Frau Smeesters abgewartet hatte und begab sich schnellen Schrittes nach seinem Bureau, um Adolf

zu veranlassen, am gleichen Nachmittage noch unter irgend einem Vorwande einen Besuch in der Bergstraße zu machen.

Am Abend kannte Freriz den Hauptinhalt der Unterredung, welche Oberst Dickson mit den beiden Frauen gehabt, und er wußte, daß derselbe binnen wenig Tagen der Vormund des jungen Mädchens sein würde.

Sofort ward ihm auch der Sachverhalt mit dem Besuche des Obersten in dem Mädchenpensionate klar und er beschloß deshalb, dieses letztere ausfindig zu machen.

7. Kapitel.

Wochen waren seit der Ankunft des Obersten Dickson in Brüssel vergangen; — dieser hatte die Vermundschaft über Marthas übernommen; bei einem neuen Besuche, den Adolf nach wenig Tagen bei Frau Smeesters hatte machen wollen, hatte er die Wohnung leer gefunden.

Martha war ins Pensionat eingetreten und Tante Smeesters hatte, um die Trennung von dem ihr theuern Kinde weniger schmerzlich zu empfinden, von dem Anerbieten des Obersten Gebrauch gemacht, der ihr ein eben gemietetes Landhaus in der romantischen Gegend von Namür als Aufenthalt für den Sommer zur Verfügung gestellt und sie dringend gebeten hatte, auch in seinem Interesse dort wohnen zu wollen, damit

die reich ausgestattete Wohnung nicht der Aussicht und der Obhut einer ordnenden Frauenhand entbehre. Er selbst könne leider in diesem Sommer das Landhaus nicht bewohnen, weil mannigfache Pflichten und Geschäfte ihn an die Hauptstadt bänden.

Dies alles hatte Adolf nicht zu erfahren vermocht, da man ihn wegen näherer Auskunft an die Wohnung des Obersten — verwies, wohin zu gehen ihm sein Prinzipal abrieth.

Dieser wußte genauen Bescheid; nicht nur kannte er sehr schnell das Institut, in welchem Martha untergebracht war, auch den Sommeraufenthalt der Tante Smeesters hatte er ausgekundschastet und zwei Tage lang war er unbeobachtet ihr Nachbar gewesen, da er in einem Gasthause des Ortes eingekohrt war und als Tourist die verschiedenartigsten Erkundigungen über Land und Leute hatte einziehen können.

Ohne Adolf von seinen Entdeckungen Mittheilung zu machen, hatte er sein möbliches Zimmer in der Bergstraße wieder aufgegeben und war in seine eigentliche Wohnung zurückgekehrt; kein Tag aber war während jener Zeit vergangen, ohne daß er sich vergewissert hatte, welche Ausgänge Oberst Dickson unternahm, und bei dem zweimaligen Besuche, den derselbe seinem Mündel im Pensionate gemacht, war unmittelbar

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.

Geboren.
 Monat Dezember.
 Am 29. Sohn dem Schlachter Johann Heinrich Brüggemann zu Hingensfelde. 31. Sohn dem Arbeiter August Carl Schütt zu Hingensfelde.

Monat Januar.
 Am 6. Tochter dem Arbeiter Hans Joachim Friedrich Untenzu zu Stapelsfeld. 7. Sohn dem Schlachter Marcus Friedrich Bargfeldt zu Hingensfelde. 8. Sohn dem Arbeiter Johann Wilhelm Staats zu Hingensfelde. 8. Sohn dem Maurer Johann Heinrich Benschel zu Hingensfelde. 12. Tochter dem Arbeiter Hans Claus Meier zu Alt-Nahlstedt. 12. Tochter dem Arbeiter Peter Hinrich Meyer zu Hingensfelde. 14. Sohn dem Arbeiter Louis Dvitz zu Hingensfelde. 15. Tochter dem Schmied Gustav Friedrich Guido Pfeffer zu Hingensfelde. 17. Tochter dem Arbeiter Carl Christian Heinrich Trampelmann zu Farmsier Zoll, Gemeinde Alt-Nahlstedt. 18. Tochter dem Zimmermann Wilhelm August Hermann Scholz zu Meisdorf. 19. Sohn dem Landmann Peter Martin Westphal zu Stapelsfeld. 27. Tochter dem Arbeiter Hans Joachim Hinrich Meins zu Hingensfelde. 28. Tochter dem Arbeiter Johann Hinrich Döring zu Hingensfelde. 31. Sohn dem Schlachter Johann Wötjer zu Alt-Nahlstedt.

Aufgehoben.
 Am 16. Anbauer und Schneider Friedrich Rudolph Elvers zu Volkmoor, Gemeinde Lütjensee, mit der Hüfnerstochter Anna Catharina Maria Hirsch zu Braak. 29. Landbriesträger Hans Joachim Hinrich Scharnberg zu Alt-Nahlstedt mit der Dienstmagd Emma Catharina Marie Wittenburg das.

Verheiratet.
 Am 15. Dienstmagd Friedrich Dabelstein zu Stapelsfeld mit der Dienstmagd Wilhelmine Catharina Sophia Heuer zu Hausdorf, Kirchspiel Siet.

Gestorben.
 Am 2. Todtgeborene Tochter dem Arbeiter Johann Carl Hinrich Eggerstedt zu Hingensfelde. 2. Ehefrau Maria Henriette Eggerstedt, geb. Hirsch zu Hingensfelde, 22 Jahr 9 Monat 26 Tage. 27. Unverheiratete Maria Sophia Soltau zu Stapelsfeld, 40 Jahr 11 Monat 13 Tage. 29. Elise Erna Kelp zu Hingensfelde, 5 Monat 26 Tage. 31. Steinhauer Johann Jacob Oriem zu Tonndorf, 48 Jahr 4 Monat 16 Tage.

Anzeigen.

Bekanntmachung

Es wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Grund- und Gebäudesteuerrollen pro 1. April 1885/86 vom 19. Februar bis 4. März cr. von Vorm. 8 bis Nachm. 1 Uhr im Geschäftslokal der hiesigen Steuerkasse zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen werden.

Ahrensburg, den 2. Februar 1885.
Der Gemeinde-Vorstand.
 C. H. Barkmann.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee u Reis** an Private gegen ein Fugum von 300 M. u. gute Provision.
 Hamburg. J. Stiller & Co.

Seit 18 Jahren

hat sich das **Neue Finanz- & Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, gegründet 1867, das älteste, reichhaltigste und daher verbreitetste Finanzblatt Süddeutschlands, als treuer Führer, Berater und Glücksbote kleiner und großer Kapitalisten bewährt; Probenummern gratis, 1/4jährlich M. 2 bei jeder Post, Buchhandlung oder bei **A. Dann, Stuttgart.**

Zum Versandt von Drucksachen sich besonders eignende

Couverts,
 155/130 millimeter, deren Innenseite mit Annoncen bedruckt ist,
 per mille nur Mk. 1,50.
 Näheres durch Prospect gratis und franco.
 Adressen-Bureau, Trier.

Gesunde-Dienstbücher

sind vorrätzig in
E. Ziese's Buchhandlg.,
 Ahrensburg.

Manufacturwaaren-Handlung

von **August Mosehus, Ahrensburg,**
 Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee,

empfiehlt
 Ungebleichte Stauts zu Hemden, Meter 40 und 50 Pf.
 Feine gestreifte Handtuchdrelle, Meter 50—60 Pf.
 Glanz-Shirting für Tischler, Meter 40 Pf.

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei
 fabriciren als Specialität in neuester Construction und vollkommener Ausführung:
HAECKSEL -Maschinen jeder Grösse zu billigsten Preisen. Verbreitet in 23,000 Stück. Prämiirt mit ca. 150 Medaillen.

Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Bräuse-Limonade-Bonbon
 PATENT

Man zerstoße einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Bräuse-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeeren-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowol im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Eällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühnendes, dabei sanitäres Getränk.

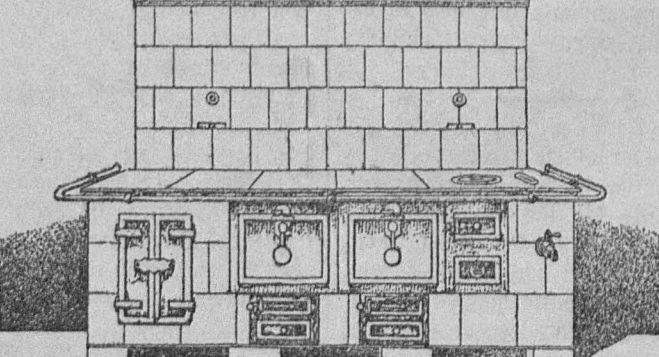
Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
 do. " à 5 " 0 " 55 "
 Kistchen mit 96 " 9 " 60 "

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Bräuse-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

GEBR. STOLLWERCK, KÖLN.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorrätzig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
AHRENSBURG,
 empfiehlt sich zur Anfertigung, Reparatur und Reinigung von **englischen Herden.**

Zu Ostern d. J. suche einen **Lehrling**
 für mein Kürschner-, Hut- und Mützen-geschäft.
 Ahrensburg. F. Bruss.

Neu erschienen!
Adressen-Preis-Courant. Nachweis über mehr als 6 Millionen catalogisirter Adressen.
 Preis 50 Pfg.; vorher einzusenden.
 Adressen-Bureau, Trier.

Arthur Sommer,
Butter, Eier, Schinken, Schmalz
en gros.
HAMBURG.

Für Jagd- und Hunde-Liebhaber! Ein ferm. Fühnerhund, 4 J. alt, ist billig zu verkaufen. Zu erf. i. d. E. d. Bl.

Das Wunderbuch
 (6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal veriegelte Buch verfenbet franco für 5 Mk. R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Coffee
 in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Koffmashine gebrannt.
Coffee-Aufgußmaschinen
 für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/6 Liter, Caffeequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm,
 Preis pr. Stück Mk. 1,60 2,— 2,25 2,50, 3,00, 4,50,
Glas- u. Porzellanwaaren
 in reichhalt. Auswahl empfiehlt **Guido Schmidt.**
 Ahrensburg, am Weinberg.

Neu erschienen!
 900 Adressen deutscher Fischhandlungen
 Streifen, welche bei Versendung von Postsachen ohne Abschrift sofort zu verwenden sind. Garantie mit 3 Pfg. für jede unbestellbare Adresse.
 Preis 10 Mk., vorh. Einsendung oder Nachnahme.
 Adressen-Bureau, Trier.

Gegen **Hals- & Brustleiden**
 sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,**
 sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.,** die empfehlenswerthesten Hausmittel.

Wochen-Bericht
 von Arthur Sommer, Hamburg.
 Hamburg, 6. Februar.
Butter. Trotz der jüngsten Preisberab-sezung hat sich Kaufkraft nicht eingestellt. Allerfeinste frische Qualitäten konnten sich zwar leidlich behaupten, aber Käufer sind wählerisch. Die abweichenden Sorten fanden nur vereinzelt zu erheblich billigeren Preisen Unterkommen, wogegen geringe und fehlerhafte Waaren unberücksichtigt blieben. Bei dringendem Angebot schließt der Markt stau.
 Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Usance 16 Pfd.
 Die Sorte Hofbutter Mark 112—118
 Die feineren " " 105—110
 fehlerhafte " " 80—108
 Bauernbutter " " 80—108
 Feinste Marken über Notirung.
 Schinken still. Mk. 65—70.
 Schmalz ruhig, Amerikan. Original in Tierces Mk. 86 1/2—88, Hamb. Raffinerie in 1/4 Lo. Mk. 39—41.